Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 30 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 4 | Lemberg, am 25. Hartung (Jänner) 1931 | 10. (24) Jahr

Ostgalizien vor dem Sejm

Der polnische Innenminister General Slawoj-Skladkowski über Ostgalizien.

Am 9. Januar d. Js. fand in Warschau eine Sitzung der Budgetkommission des Sejms statt. Als der Etat des Innenministeriums zur Sprache kam, richteten mehrere Abgeordnete verschiedene Fragen an den Innenminister. Die ukrainischen Abgeordneten griffen den Innenminister wegen der Befriedungsaktion in Ostgalizien heftig an. Innenminister General Slawoj-Skladkowski ergriff selbst das Wort und führte aus:

Jede Regierung verantwortet nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Gestaltung der Zukunft und dies kristallisiert sich eben bei den Wahlen. Da ich der Ansicht bin, daß der beste Weg für unsere Zukunft, der ist, auf welchem Marschall Pilsudski Polen führt, beschloß ich die Starosten anzuweisen, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu streben, daß die Idee Marschall Pilsudskis triumphiere. Ich bin der Ansicht, daß eine Regierung, welche in diesem Falle nicht die Verantwortung auf sich genommen hätte, ihre Pflicht nicht erfüllt haben würde.

Das Lied von den Wahlmißbräuchen ist nicht neu. Im früheren Sejm war eine besondere Kommission, welche diese Mißbräuche herausfinden wollte. Ich mußte mich damals 54 Rednern entgegen stellen, welche mich mit Verallgemeinerungen überschütteten und versprachen konkrete Beweise noch zu bringen.

Weiter betonte der Minister, daß bei der vorhergehenden Sejmwahl 270 Wahlproteste eingereicht wurden, während in die letzte Sejmwahl nur 123 Wahlproteste einliefen. Ueber die Angelegenheit der Gefangenschaft früherer Abgeordneter in Brest am Bug erklärte Skladkowski, daß darüber in der Rechtskommission zu reden sein werde. Anschließend ging Minister Skladkowski auf die Befriedungsaktion in Ostgalizien ein und erklärte: Ich komme jetzt zu der Befriedung Ostgaliziens. Die ukrainischen Abgeordneten Matczak und Lucki haben darüber so gesprochen, daß jemand, der nicht in Polen war, denken könnte: Wie war das alles? Dieselbe Regierungsrichtung, beinahe derselbe Minister; vorher war es verträglich, es waren nur kleine Reibungen. Und plötzlich ergriff alle ein Wahn, plötzlich begann man die Pazifizierung und dann endete alles eben so plötzlich, bevor noch die Herren Abgeordneten ihre schönen Reden hielten. Scheinbar war hier irgend eine Geistesverwirrung, glücklicher Weise nur zeitweise. Ich versichere aber, daß es nicht so war, daß alles was geschah, seine Gründe, sein Verlauf und jetzt seine Folgen hat. **Ich erkläre als Vertreter der Regierung, daß die Regierung auf dem Standpunkt der unbedingten Gleichberechtigung der polnischen Bürger ohne Rücksicht auf Bekenntnis und Volkstum steht.** Dagegen wird unbedingt ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität jeglicher Mißbrauch der einen Bürger gegen die anderen unterdrückt. Wenn dieselben Vorfälle wo anders vorgekommen wären, hätte die Regierung dieselben Methoden anwenden müssen mit Rücksicht auf die Ausbreitung dieser Tätigkeit. Zweifellos kommt hier als schwierige Angelegenheit hierzu, daß hier eine Aktion der Ukrainer vorlag. Hiermit erkläre ich, daß die ruhige ukrainische Bevölkerung die nichts verschuldet hatte, von den Vertretern der revolutionären Aktion in Ostgalizien so behandelt wurde, daß sie lieber auf die Revolutionäre hören wollte als auf die Regierung. Dies deshalb, weil die Regierung die Bevölkerung nicht vor denen schütze, die verlangten: Versteckt Sprengmaterial, versteckt Waffen, verbergt mich vor denen die aufpassen. Bis zum September v. Jahres reagierte die Regierung auf dies alles nicht und jene drohten, daß wenn die Bevölkerung ihre Forderung nicht erfülle, dann würden sie Rache üben.

Es entstand ein Zustand, der in keinem Staate erträglich ist. Der Druck der revolutionären Aktion lag über der ganzen ukrainischen Bevölkerung. Die Regierung kann kein Vorwurf treffen, sondern diejenigen, welche den Zustand hervorriefen.

Der Innenminister besprach dann die Propaganda der ukrainischen Zeitungen in Amerika und fuhr fort:

Die Autoren dieser Arbeit mußten auf eine Gegenarbeit der Regierung vorbereitet sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Ziel dieser Aktion die antipolnische Propaganda im Ausland war. Sie läuft merkwürdig mit der Revisionsaktion zusammen, die von gewissen Staatsmännern des einen unseres Nachbarstaates unternommen wurde. Die Sabotageakte waren in 19 Fällen gegen Staatsobjekte gerichtet, in 172 Fällen gegen Privateigentum. Da und dort litten auch Juden. Man wollte die jüdischen Händler terrorisieren, um die ukrainischen Kooperativen von der Konkurrenz zu befreien. Am meisten Sabotageakte gab es in den Bezirken, wo ukrainische Gymnasien bestanden oder wo stärkere sportliche oder kulturelle Organisationen vorhanden waren. Bei den Brandlegungen wurde eine bestimmte Flüssigkeit verwendet, die von der Intelligenz der Urheber zeugt. Auch Handgranaten und Petarden wurden geworfen und Gemeindewachen beschossen. In der polnischen Bevölkerung erwachte Widerstand und es entstanden Selbstverteidigungskomitees. Die ukrainische Intelligenz verhielt sich gegenüber der Sabotageaktion mehr oder weniger wohlwollender Neutralität und die Jugend zeigte Sympathien. Die ukrainische Presse nahm keinen klaren Standpunkt ein. Es konnte dies den Eindruck einer gewissen Toleranz erwecken.

Als alle Vorbeugungsmaßnahmen der Regierung sich vergeblich zeigten, mußte zu stärkeren, vielleicht schweren Mitteln gegriffen werden, aber die Verantwortung fällt auf die, welche diese Maßnahmen herausforderten. Diese stärkeren Mittel bestanden in einer auf breiter Grundlage angelegten Befriedungsaktion mit Hilfe geschlossener Abteilungen Militär und Polizei. Die Abteilungen umzingelten das Dorf, der Kommandant berief den Gemeindevorsteher und den Gemeinderat und verlangte die Herausgabe der Waffen und des Explosivmaterials. Aus dem Dorfe wurde niemand herausgelassen und eine Revision vorgenommen. Bei verdächtigen Personen wurden die Fußböden und

Beschlagnahme des „Ostdeutschen Volksblattes"

Die Folge 2 des „Ostdeutschen Volksblattes" vom 11. Jänner 1931 wurde wegen des Artikels „Die Ergebnisse der Befriedungsaktion unter den Ukrainern in Ostgalizien" beschlagnahmt. In der Ueberschrift war ein Druckfehler unterlaufen, es hieß dort Befreiungsaktion statt Befriedungsaktion. Wir haben eine zweite Auflage der Folge erscheinen lassen, die inzwischen in die Hand unserer Leser gelangt sein dürfte. In der zweiten Auflage ist durch ein Versehen in der Druckerei der ganze Artikel weggelassen worden; die Behörde hatte nur die ersten Zeilen beschlagnahmt.

Dächer aufgerissen. Ich verdecke hier nichts. Während der Revision wurden zahlreiche Karabiner, Bajonette, Stilets, Säbel, Schießpulver, Explosivmaterial, Petarden und Drahtscheren gefunden. Es wurden 1799 Personen in Verwahrung genommen, davon 596 freigelassen und 1043 wurden den Gerichten überstellt. Unter den verhafteten Ukrainern waren 220 Studenten, 360 Gymnasiasten, und 30 Pfarrer. Ich verweise auf die erhöhte Aktion zur selben Zeit, die von denselben Kreisen, welche die Quelle der Sabotageaktion waren. Diese Aktion verfolgte die Erreichung einer verstärkten antipolnischen Propaganda im Ausland. Man war bestrebt, die Sache so darzustellen, als ob in Polen nicht mehr und nicht weniger als ein barbarisches **Gemetzel der ukrainischen Bevölkerung stattfinde.** Es ist möglich, daß bei dieser Geistesverfassung und der Verwendung von Militärabteilungen **Fälle von Verprügelungen vorkommen konnten.** Es muß aber bedacht werden, daß die ukrainische Bevölkerung und insbesondere die Jugend sich gerade zu frech und herausfordernd benahm. Die Bevölkerung wollte die Getreideschober und Häuser nicht bewachen, weil sie unterm stärkeren Terror stand. Es kamen auch andere Fälle vor. Ein Teil der ruhigen Bevölkerung nahm nach dem Eintreffen des Militärs standrechtliche Rache an den Agitatoren. Solcher Fälle gab es genug.

Fälle von Verprügelungen durch die Polizei während der Befriedungsaktion waren ziemlich viele. Sie werden nachgeprüft, die Untersuchung ist im Gange und die Schuldigen werden bestraft. **Die Verprügelungen trugen aber nicht den Charakter eines Systems.** Die Revisionen wurden rücksichtslos durchgeführt, es konnten auch Unschuldige dabei zu Schaden kommen, aber die Befriedungsaktion führte einen sichtlichen Umsturz in der Geistesverfassung der Bevölkerung herbei. Sie manifestierte ihre Loyalität gegenüber dem Staate und wir sehen auf jedem Schritte, daß die wühlende ukrainische Intelligenz von der Masse der Bauern abgegrenzt wird. Die Ruhe dauert an, obwohl die Befriedungsaktion zu Ende ist. Die Bevölkerung hat sich überzeugt, daß es nicht wert ist, auf die zu hören, welche die Regierung am Kragen zu nehmen versteht. Der Abgeordnete **Lucki** hat gesagt, daß es der Regierung nicht gelungen sei, die Bauern so zu schrecken, daß sie nicht auf die ukrainischen Listen stimmten, aber meint Herr Lucki, daß dies der Regierung nicht gelungen wäre, wenn sie es gewollt hätte? Die Regierung hat das nicht getan und sie wollte es nicht tun, sie wollte nur die Ordnung wieder herstellen und hat dies auf einem immerhin milderen Wege erreicht, als wenn im Frühjahr ein Aufstand gekommen wäre. Möge die wiederhergestellte Ordnung die Grundlage für gemeinsame Arbeit zwischen dem polnischen und ukrainischen Volke geben!"

So sprach General Slawoj-Skladkowski, Innenminister von Polen im Sejm.

Was die Woche Neues brachte

Wieder ergebnislose polnisch-litauische Verhandlungen. — Litauische Geistliche vor dem Kriegsgericht. — Wohin mit dem Geld in Frankreich?

Lemberg, den 18. Januar 1931.

Die litauisch-polnischen Verhandlungen über die verschiedenen zwischen beiden Staaten schwebenden Streitfragen, die zuletzt Gegenstand einer Konferenz im Dezember vergangenen Jahres in Berlin gewesen sind, wurden heute hier in Genf noch einmal aufgenommen. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind diese direkten Verhandlungen heute abermals gescheitert. Der litauisch-polnische Streit kommt infolgedessen wiederum auf der am Montag beginnenden Ratstagung zur Behandlung.

Der Oberstaatsanwalt des Höchsten litauischen Gerichtshofes, Kakwaitis, gab eine Erklärung ab, nach der gegen etwa 50 Pfarrer, die ihre Amtsbefugnisse zu einer Agitation gegen die bestehende Staatsgewalt mißbraucht hätten, ein Gerichtsverfahren eingeleitet wird. Vier von ihnen und sieben Angehörige katholischer Jugendorganisationen, die, wie sämtliche anderen Jugendorganisationen verboten sind, seien bereits vor das Kriegsgericht gestellt worden. Litauen befindet sich seit Bestehen der Tautininkai-Regierung bekanntlich im Kriegszustand.

Die französische Kammer hat einen ersten Teil von Krediten für die sofortige Durchführung von öffentlichen Arbeiten zur Förderung der Wirtschaft in Höhe von 670 Millionen Franks einstimmig mit 590 Stimmen angenommen. Es handelt sich dabei im einzelnen um folgende Posten: 190 Millionen für Straßen- und Schiffahrtswege, 120 Millionen für Wasserwerke und Wasserzuleitungen, 120 Millionen für Elektrifizierungsarbeiten, 210 Millionen für Schulbauten und 30 Millionen für Untersuchungen zur Förderung der Landwirtschaft. Der Berichterstatter Abg. Choppedelaine wies im Namen des Finanzausschusses darauf hin, daß der Gesetzentwurf zur Förderung der wirtschaftlichen Möglichkeiten im ganzen Kredite in Höhe von 17 Milliarden, verteilt auf 5 Jahre, vorsehe, davon 1.2 Milliarden für 1931.

Aus Stadt und Land

Gedenkfeier 1931

Wir sind bereits in das Gedenkjahr 1931 eingetreten. Die Vorbereitungen für die Gedenkfeier, die im Sommer dieses Jahres stattfinden soll, sind in vollem Gange. Auch Beisteuern sind bereits eingelaufen und in der Genossenschaftsbank in Lemberg deponiert. Die namentliche Veröffentlichung der Spenden hat bereits im „Volksblatt" begonnen. Viele unserer Volksgenossen haben ihre Beisteuer noch nicht erlegt. Wir bitten alle die ihre

Sechs alte Briefe aus der Einwanderungszeit unserer Vorfahren vor 150 Jahren

Von Pfarrvikar Otto Bauer.

III.

(Im folgenden berichtet der Schreiber des Briefes davon, daß er zum Aeltesten gewählt wurde. Den Brief hatte er eine Zeitlang angefangen liegen lassen.) Ich wollte warten, bis ich dieses schreiben konnte, bis wir genau wüßten, wohin wir kämen. Wir sollten zwar auf Stähritz (= Szczerzec) kommen, allda wollte ein Kaufmann aus Lemberg eine kaiserliche Fabrik einrichten, da wir selbiges sollten helfen treiben, in welches Geschäfte ich und mein Bruder uns einmengen wollten. Wir kommen nun zu wohnen auf ein neues Ort bei Fradicie Wolla (= Serdyca d. i. Einsiedel), allwo 20 Häuser gebaut werden und sollen lauter Mennonisten auf das Ort kommen. Weil aber der Freund Bergthold und unserem Schwager sein Sohn und der Johannes Rub (= Rupp) von Alzey auf Stähritz kommen, so waren nur noch 18 Familien Mennonisten mit den 3 Amischen (= eine strengere Richtung von Mennoniten), so kommen noch 2 lutherische auf das Gut. Es wird täglich an den Häusern durch viele Zimmerleute gearbeitet, auch sind die Hausplätze schon verlost, daß ein jedes in dem Garten pflanzen kann; es ist ein jeder Garten anderthalb Koretz, ein Koretz wird gerechnet zwei Morgen, aber es ist nach deutscher Berechnung nur 7 Viertel. Die Hälfte von denen auf dem neuen Ort bekommen 40 Koretz, die anderen 30 Koretz. Ich, meine Mutter und mein Bruder, die sind auch im Los nahe Nachbarsleute worden... Ihre kaiserliche Majestät trägt sonderlich Sorge für die Mennonisten und hat neulich unseren Verwalter oder Kommissarius Hämpel hingeschickt, daß er die Mennonisten versorgen sollte, also daß es mir vorkommt, wie mit dem Altvater Jakob und seinen Kindern in Aegypten unter Pharao u. Joseph, da sie auch so versorget wurden. Wann sich aber jemand auf diese Reise begeben wollte und hat nicht viel Geld zu hinterlegen zu Wien, der soll sich um einen Kommissarialpaß umsehen zu Frankfurt beim Kommissarius... und wer Geld hat, der tu zu Frankfurt hinterlegen und nehme eine Versicherung. Wenn Du wieder schreibst, so tu uns doch zu wissen, wie es mit unseren Freunden zu Neuwied lebt, meine Mutter ist sonderlich wundernd wegen ihrer Schwester. Wir und die Amischen haben uns im Gottesdienst separiert. Es reuet uns diese Reis' nicht und gefällt uns wohl. Meine größte Bekümmernis ist nur diese, Gott getreu im Namen Jesu zu dienen. Es treibt mir zuweilen den Angstschweiß aus, weil die meiste Last auf mir liegt.

Hiermit grüße Euch allesamt herzlich von mir und meiner Frau; meine Mutter und Geschwister grüßen alle Freunde auf den Spitalhof und Hardenburg und bei Gelegenheit die zu Neuwied. Grüßet unsere Freunde in Ibersheim. Hiermit befehle Euch und uns allesamt in die göttliche Gnadenregierung!

Verbleibe Euer aller Zeit und Segen wünschender

Jakob Müller.

4. Brief.

Vorbemerkung: 3 Jahre später! Der Brief ist bereits aus Einsiedel geschrieben. Er kündet von Kriegsnot, von ersten To-

Beisteuer noch nicht eingezahlt haben, dieselbe möglichst bald an die Genossenschaftsbank in Lemberg, Chorazczyzna 12, einzusenden. Die Erlagscheine, die dazu verwendet werden, müssen den Aufdruck **Gedenkfeier 1931** tragen. Das Geld kann auch mit gewöhnlichem Erlagschein oder mit Postanweisung an die Genossenschaftsbank gesendet werden, jedoch muß dann rückwärts vermerkt werden, daß der Betrag für die Gedenkfeier 1931 bestimmt ist, damit das Geld richtig verbucht werden kann.

Der Ausschuß für die Gedenkfeier 1931.

Lemberg. (Liebhaberbühne des G.-V. „Frohsinn".) Am Sonntag, den 25. Januar, erfolgt im Saale der evangel. Schule in Lemberg die Wiederholung des Lustspiels von Keßler „Der Schildpattkamm". Das Stück wurde am 18. Januar d. J. mit großem Erfolg gegeben. Wer aus irgendwelchen Gründen verhindert war, die Erstaufführung am 18. Jänner d. J. zu besuchen, versäume nicht zur Wiederholung zu kommen. Ein vergnügter Sonntagnachmittag ist sicher! Karten sind im Vorverkauf im Dom-Verlag, Lemberg, Zielona 11, zu haben

— (Faschingskränzchen des Deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn".) Der Deutsche Geselligkeitsverein Frohsinn in Lemberg veranstaltet seinen diesjährigen Faschingsball am Samstag, den 31. Jänner 1931, in dem neurenovierten Saale des „Dom Narodny", ul. Rutowskiego 22, in Lemberg. Am Nachmittag dieses Tages um ¼4 Uhr, findet ein Kinderball statt. Die Eintrittspreise für den Kinderball betragen für Kinder 1.50 Zloty und für Begleitpersonen gleichfalls 1.50 Zloty. Die Eintrittspreise für das Tanzkränzchen am Abend betragen für Mitglieder 3,50 Zloty, für Nichtmitglieder 4,50 Zl. Eintrittskarten werden nur bei Vorlage der Einladung ausgefolgt. Für gute Musik wird die Musikkapelle Kordik sorgen. Einladungen werden bereits durch die Post versandt. Wer aus durch irgend einen Umstand keine Einladung erhält, möge sich eine solche in der Vereinskanzlei, Zielona 11 abholen.

Czermin, Kol. Hohenbach. (Vorstellung.) Am 2. Weihnachtstag wurde das bekannte Volksstück Raupachs „Der Müller und sein Kind" aufgeführt. Die Rollenbesetzung war eine glückliche, so daß den Darstellern bei flottem Zusammenspiel eine lobenswerte Leistung gelungen ist, die allgemein anerkannt wurde. Den alten, bis zur Bosheit eigensinnigen Müller Reinhold, der doch wiederum nicht ohne wertvolle Eigenschaften dasteht, gab einer unserer besten Charakterdarsteller — Ulm Heinrich —, dessen lebendiges, ausdrucksvolles Spiel die zahlreichen Hörer besonders fesselte. Nelli Senft 34 spielte die Rolle der unglücklich liebenden Müllerstochter mit viel Hingebung und löste besonders in der Sterbeszene innige Teilnahme aus. Arthur Stamm liegt sonst mehr das Lustspielmäßige, doch hat er diesmal auch der leidenden Gestalt Konrads farbenvolles Leben gegeben. Auch die anderen Darsteller haben ihr Bestes geleistet und können mit voller Genugtuung genannt werden, und zwar Nelli Senft 15 als Mutter Brüning, Martha Hauser als Schulzin, Nelli Stamm als Wirtin Margarethe, Hans Hauser als Totengräber Josa, Senft Ermund 15 als Freier Jakob, Oswald Senft als Wirt. Den Souffleurdienst leistete Senft Edmund 34. Auch die technische Seite der Vorstellung wurde berücksichtigt und u. a. eine Windmaschine hergestellt, die das Sausen des Wintersturmes gut vortäuschte. Die von Pfarrer Gesell neu gemalten Kulissen — Friedhof mit Kapelle, Gartenszene — wurden beifällig aufgenommen. Um das Zustandekommen der gelungenen Aufführung hat sich neben dem Pfarrer Gesell auch der Presbyter Johann Senft sehr verdient gemacht. Der fleißigen Jugend gebührt volles Lob. Möge sie auch ferner im Sinne einer lebendigen, begeisterungsfähigen Laienbühne freudig weiterarbeiten! G—.

Augustdorf. (Aufführung.) Der rauhe Winter hat Einzug gehalten. Nur gar zu spärlich spendet die Sonne Licht und Wärme. Die Tage sind kurz und werden immer kürzer und im Gegensatz dazu die endlosen Winterabende. Diese Abende sind es, die den Dorfbewohnern viel Mühe und Erholung geben nach den langwierigen und schweren Herbstarbeiten. Verschieden wird diese Zeit verwendet. Ein Teil unserer Jugend hat sich 2 Wochen vor Weihnachten entschlossen, eine Aufführung auf den 4. Jänner vorzubereiten. Unter schweren Bedingungen ging diese Arbeit vor sich. Die grimmige Kälte machte die Proben im ungeheizten Deutschen Hause gerade nicht angenehm. Umso größer muß die Anerkennung sein, die den Beteiligten gebührt, daß sie eifrig und ausdauernd an der Arbeit waren. Es ist dies ein klarer Beweis, daß die Jugend bei der ständigen physischen Arbeit ein Bedürfnis nach Abwechslung, nach geistiger Beschäftigung hat. Aufgeführt wurde das dreiaktige Schauspiel von Max Esch „Unschuldig" und anschließend daran der einaktige Schwank von Läntner und Wittmann „Die Geräuschlosen". Aufreibend waren die letzten Vorbereitungen, aber umso größer die Genugtuung und Freude, als alles gut und anstandslos vorbei war. Den Schauspielern gebührt unbedingt große Anerkennung und Lob ausgesprochen zu werden. Was das erste Stück anbelangt, so wäre zu erwähnen, daß das Zusammenspiel am Anfang des ersten Aktes etwas schwächer war, als im übrigen Teil, da Otto M. in der Rolle des Försters einige Aufregung verriet und nicht gleich in den leichten, herzlichen Ton hineinfinden konnte. Das sichere Spiel von Hilde R. und Friedl R. bewirkte jedoch, daß gegen Ende des 1. Aktes alle in die rechte Form fanden. Oskar L. und Oswald R. entledigten sich ihrer Sache gut, doch hätte mehr Temperament noch größere Wirkung erzielt. Augusta L., Franz R., Martin R. und Oswald L. überraschten besonders, da sie das erste Mal auftraten und kaum welche Schwächen aufwiesen. Am besten war das Spiel im 3. Akt und erzielte den größten Effekt beim Publikum. — Die Spieler des zweiten Stückes legten viel Ehrgeiz hinein und wollten in ihrer Weise das erste Stück übertreffen. Lisl K. und Friedl. R. gaben ihre Mädchenrollen vortrefflich. Hilde R. entsprach den Erwar-

---

desfällen. Die Briefe gehen langsam, die Entfernungen sind groß und man hat viel auf dem Herzen — auch Heiratsangelegenheiten! In diesem Brief bittet J. M. seinen Vetter in Deutschland einige ledige Burschen nach Galizien, wo sich Heiratsgelegenheiten bieten, zu senden. Er unterstreicht seine Bitte mit den Worten: „Laß Dir dieses angelegen sein als ein Volk in dem Herrn, wie es unsere Pflicht ist, für einander gleich zu sorgen."

Einsiedel b. Szczerzec, den 19. Juni 1789.

An Johannes Weber, Kindenheim.

Vielgeliebter Vetter!

Es ist meine schuldige Pflicht, Euch mit Herz und Feder zu grüßen, sonderlich weil ich schon lange nicht mehr geschrieben; glaube, daß Ihr viel an uns gedenket, zumal bei gegenwärtigen Kriegsumständen, so bitte helft uns dem Herrn danken für seine väterliche Beschützung und betet für uns, diese Gnade recht zu erkennen und zu seines Namens Ehre zu gebrauchen. Denn seitdem diese Unruhe entstanden, sind wir im geringsten noch nicht damit beschwert worden, weder mit Auflagen noch mit Frohnden; denn ich kann wohl sagen, daß ich noch keinen von denen dazu geordneten Kriegsleuten habe zu sehen bekommen, also daß wir die Erkauften des Herrn unter der Aufsicht und Beschützung unseres Heilandes Jesu den edlen Frieden nach dem Leibe genießen. Wünsche, daß Er, unser großer Hoherpriester, durch ihre Offenbarung und lebendige Erfahrung kraft seiner königlichen Regierung aus seiner Fülle und Gnade uns alle seinen verheißenden Frieden in der Seele erfahren ließe. Er wirds auch tun, wenn wir nur wollen. Sein hl. Name sei geliebt u. gelobt in Ewigkeit. Amen!

Sonst kann von keiner merklichen Veränderung sagen, ohne daß einige das vergangene und dieses Jahr in die Ewigkeit sind übergangen; ob sie Dir bekannt, weiß ich nicht. Das vorige Jahr 1788 den 22 August Peter Kinsy (Kinßi) von Wartenberg und dieses Jahr 1789 den 13. Februar Tobias Brubacher.

Unser Schwager Daniel Merk mit unserer Schwester Elisabetha wurden den 27. Mai 1788 mit einem Sohn beschenkt, er ist aber bald 9 Monate 21 Tag in die Ewigkeit übergangen. Unser Schwager Jakob Bergthold mit unserer Schwester Anna wurden den 27. Juli 1788 mit einer Tochter beschenkt; unser Schwager Johannes von Huven mit unserer Schwester Maria wurden den 25. Dezember 1788 mit ihrer zweiten Tochter beschenkt. Unserem Bruder Heinrich seine Tochter Elisabeth ist voriges Jahr nach 2½ Jahr in die Ewigkeit übergegangen ...

Die Veranlassung, da aus Liebe so bald auf meines Bruders Brief schreibe, ist diese, weil ich weiß, daß die Dienstfertigkeit als in Zügen der Liebe, die von dem Herrn geschenket, so möchte Dir etwas auftragen, daß, wann einige ledige Burschen zugegen, da Du ein gutes Vertrauen hast, mit ihnen redest, ob sie nicht diese Reise möchten vornehmen, zu uns zu kommen, es sind verschiedene schöne Gelegenheiten und wanns 4 oder 5 wären.

Wann unser Vetter Johann Blüm noch bei Euch ist und nicht wider den Willen seiner Eltern, wollte raten, zu uns zu kommen. Es sind vor 2 Jahren mit Josef Mändlein auch 2 ledige Bursche zu uns kommen, namens Peter Andres und Daniel Merk und haben auch gleich ihre Angelegenheit, der erstere hat dem Joh. von Huwen seine Tochter und D. Merk hat unsere Tochter Elisabetha.

tungen vollkommen. Gustav K. und Oskar L. ließen es sich angelegen sein, recht viel Feuer an den Tag zu legen und gefielen. Oskar M. als Postrat, rief durch seine behäbige Art viel Heiterkeit hervor. Die besten Leistungen in diesem Stück haben wohl Oswald L. und Franz N. zu buchen. Zitta N. trug durch ihre Aufmerksamkeit viel zum Gelingen des Stückes bei. Für die große Mühe wurde den Schauspielern großer Lohn. Zufrieden und angeregt verließen die Zuschauer den Bühnensaal und mancher wird lange und gern an die Aufführung zurückdenken. — Aber noch einer anderen Tatsache muß Beachtung geschenkt werden. Während ein Teil der Jugend fleißig und beharrlich arbeitete, ließen es sich andere angelegen sein, mittels erdichteter Märchen die ganze Sache zu hintertreiben. Dies ist umso bedauerlicher, da die ganze Gegenaktion von einem Andersstämmigen ausgeht, der für unser Deutschtum kein Verständnis hat. Wann werden diese Kurzsichtigen vernünftig werden und sich dem Einfluß dieses Elementes entziehen, der doch alles darangibt, Zwietracht hervorzurufen? Nur wenn unsere Jugend sich von dem schädigenden Einfluß dieses Menschen befreit, hat sie ein Recht darauf geschätzt und geachtet zu werden. Hoffentlich wird auch hier bald Wandel geschaffen. Bruno K.

Münchenthal. (Aufführung des Eitelborners Krippenspiels „Christi Geburt".) Am 11. Jänner 1931 kam das Eitelborner Krippenspiel „Christ Geburt" zum erstenmal auf unserer Bühne zur Aufführung. Zum ersten Male nahm auch Herr Pfarrer Kanonikus Jasiewicz an der Aufführung teil, was allgemein wohltuend berührte. Auch die Einwohner Münchenthals erschienen, jung und alt, in großer Zahl. Die Darsteller, 30 an der Zahl, gaben ihr bestes Können, zur Zufriedenheit der Zuschauer ab. Die Aufführung gestaltete sich zu einem wirklichen geistlichen Volksspiel. Die tiefergreifende religiöse Frömmigkeit der Darsteller, ihre treuherzige Kindlichkeit und die grunddeutsche Einstellung in ihrem Wesen zeigen, daß die kommende Generation in Münchenthal die treue Ueberlieferung für Religion und Volkstum wahren wird. Auch im Zuschauerraum zeigte die herrschende Stille der Anwesenden, da dieselben mit ganzem Geist und Ergriffenheit der Szene in Bethlehems-Stall beiwohnten. Sämtliche Teilnehmer auf der Bühne, Schulkinder und erwachsene Jugend, haben gerne und tüchtig bei der Erlebnisgestaltung und sprachlichen Formgebung dieser Szene mitgeholfen. Die Jugend wurde von diesem Spiele so ergriffen, daß sie vom Spielleiter verlangte bis zur Fastnacht noch einige Vorstellungen einzuüben. Gerne tut er es, im Bewußtsein der Gemeinde dadurch einen Dienst zu erweisen. In Münchenthal ist es schwierig eine deutsche Aufführung einzuproben. Die Jugend ist gern bei der Sache und opfert ihre Zeit, aber es fehlt die deutsche Schulbildung. Münchenthal hat eine polnische öffentliche Schule, obwohl es da über 70 deutsche Schulkinder gibt. Andere deutsche Gemeinden, die ihre deutsche Privatschule und ihren deutschen Lehrer haben, wissen oft dieses Kleinod nicht genügend zu schätzen. J. M.

Lieber Vetter! Laß dir dieses angelegen sein als ein Werk in dem Herrn, wie es unsere Pflicht ist füreinander gleich zu sorgen, weil das nicht allein zum Pflanzen der Gemeinde, sondern auch — glaube — zur Ehre Gottes gereichen kann. Ich weiß auch fast wohl, daß viele im Reich unter einer schweren Knechtschaft stehen und fast keine Hoffnung zur Unterkunft haben. Wann sie nur ehrlich und fleißig, doch ists wie an allen Orten, wer etwas hat, dem kommts zugut, doch will niemand sonderlich animieren, und durch Zureden seine Natur gleichsam bezwingen...

Es reut mich nicht, daß ich hereingezogen und wann im Reich ich für meine Person hatte 1500 Fl. oder noch mehr gehabt, hätte nicht, was ich jetzt habe. Wenn einige kommen wollen, sollen sie sich nur einen Reisepaß machen lassen und damit können sie reisen. Wenn man auf Regensburg reist, beibt man durchweg in den kaiserlichen Landen nach Wien, Biala and Lemberg.

Unsere Abgaben und Frohnden sind jährlich vom Besitztum meines Guts von 34 Koretz, wenns vollständig bezahlen muß, 29 Fl. 31,40 Kr. Und jeden vierten Tag jährlich mit seinem Zugvieh fröhnen.... Da nicht mehr Raum habe zu schreiben, so grüße Deine liebe Mutter, Dich, Deine Frau und Geschwister und alle unsere Freunde und die nach uns fragen. Es grüßen alle die Meinen, sonderlich meine Mutter, ihre beiden Schwestern, grüße den Lehr- und Vorstand, die Gemeinde in Christo. Verbleibe nebst Wünschen alles Wohlergehens nach Seele und Leib Dein geneigter Vetter Jakob Müller.

Nota: Grüße mit Gelegenheit auch die Ibersheimer und Spitalhöfer. (Fortsetzung folgt.)

— (Versammlung.) Vom 7. bis 11. Dezember 1930 weilte in unserer Gemeinde der Wanderlehrer H. L. Jilek. Es fand eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe des V. d. K. statt, welche sehr zahlreich besucht war. Herr Jilek sprach über die Erziehung der deutsch-katholischen Jugend, welche den Eltern obliegt, diese Jugend der Religion und dem Volkstum näher zu bringen. Er regte an, besondere Jugendgruppen ins Leben zu rufen, um so daß Eindringen des unsittlichen Giftes in die Jugendseele, fernzuhalten. Auch die Mitglieder forderte er auf, ihrer Pflicht in der Beitragsleistung auf pünktliche Entrichtung nachzukommen. Herr Stanislaus Groß, aus Münchenthal ergriff das Wort und sprach über die Bedeutung der 150-jährigen Gedenkfeier der deutschen in Galizien, die dieses Jahr zum Ereignis werden soll, zum Andenken an den Beginn der Einwanderung unserer Ahnen nach Galizien. Er wies auf die Bedeutung der deutschen Einwanderer in bezug auf Kultur und sittliches Leben hin und entwickelte ein Bild frohen Schaffens und Geisteskraft unserer Altvordern. Am Schlusse forderte er alle Anwesenden auf ihr Scherflein beizutragen, damit diese Feier würdig begangen werden kann. Die Rede fand starken Anklang und wurde begeistert aufgenommen. Die Versammlung schloß mit dem Absingen deutscher Lieder. Viele deutsche Lieder wurden noch dazugelernt und es scheint als ob der deutsche Liederkranz niemals ein Ende finden wird. So sind in Münchenthal weit über hundert deutsche Volkslieder bekannt, die auch oft gesungen werden. J. M.

Mierow. (Todesfall.) Am 28. Dezember 1930 starb unser treues Gemeindemitglied, Herr Heinrich Geisheimer in Mierow im 69. Lebensjahre. Mit ihm ist ein aufrechter deutsch-evangelischer Mann dahingegangen. Infolge seiner Tätigkeit als Bahnbediensteter lebte er lange Jahre in völlig fremdsprachiger Umgebung und blieb dennoch seinem Glauben und seinem Volkstum treu. Mit seiner Ehefrau Wilhelmine lebte er in vorbildlicher Ehe. 45 Jahre diente er bei der Staatsbahn; nach seiner Pensionierung ließ er sich in Mierow nieder, um hier seine alten Tage in Ruhe zu verbringen. In letzter Zeit warf ihn ein tückisches Leiden nieder, das er mit Geduld und Ergebung ertrug. Am 28. Dezember erlöste ihn der Tod von seinem Leiden; am 30. Dezember 1930 wurde der Verstorbene unter allgemeiner Anteilnehme zu Grabe getragen. Herr Pfarrer Drozd-Jozefow richtete Worte des Trostes an die trauernde Witwe und die Trauergemeinde. Der Verstorbene war langjähriger Bezieher und treuer Freund des „Ostdeutschen Volksblattes". Gott der Herr tröste die verbliebene Witwe und mache dem Entschlafenen die Erde leicht.

— (Heiliger Abend.) So wie immer in den letzten Jahren, hatte auch in diesem Jahre (heuer) die Schuljugend mit der erwachsenen Jugend zusammen Vorbereitungen getroffen, um den heiligen Abend durch verschiedene Darbietungen zu verschönern. Nach der Ansprache, in welcher die Bedeutung der hl. Nacht gewürdigt wurde, sang der Mädchenchor das Lied „Tochter Zion" dreistimmig. Die Schulkinder führten dann ein kurzes Krippenspiel auf. Sehr gut gefiel den Zuschauern die beiden Stückchen „Der Weihnachtsmann im Arrest" und „Wie der Weihnachtsmann in diesem Jahre bald zu spät gekommen wäre." In dem ersten Stückchen wird uns geschildert, wie Knecht Ruprecht von den Kindern Hans und Grete eingesperrt wird und sich nicht befreien kann, da er den Zauberschlüssel vergessen hat. Stoffel, der Knecht des Hauses will sich als Ruprecht verkleiden und entdeckt bei dieser Gelegenheit den gefangenen Ruprecht. Aus Angst vor ihm, ruft er Schnauz den Polizisten herbei. Dieser kommt und will Knecht Ruprecht arretieren. Inzwischen erscheint ein Zwerg und überreicht Ruprecht den Zauberschlüssel, mit dem dieser nun die verschlossene Tür öffnet. Er will sich jetzt an den Kindern sowie an Stoffel und Schnauz rächen. Nun erscheint ein Engel, der Ruprecht mitleidig macht. Versöhnt scheiden nun alle. Schön und belustigend waren auch die kleineren Stückchen und Zwiegespräche wie z. B.: „Der Puppendoktor", „Beim Schuster" und „Im Kaufmannsladen". Die Kinder traten, trotzdem es bei manchen das erstemal war, sicher und natürlich auf. Während der Pausen trugen die Schulkinder Weihnachtsgedichte vor. Verschönt wurde der Abend durch die von dem Mädchenchor dreistimmig vorgetragenen Weihnachtslieder.

Mühlbach. (Besuch des Wanderlehrers.) Am 11. Jänner 1931 fand in der Gemeinde Mühlbach eine Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken, die nicht sehr gut besucht war, statt. Um 15 Uhr eröffnete Herr Wanderlehrer Jilek im Auftrage des Vorsitzenden die Versammlung, begrüßt alle Erschienenen und gibt die Tagesordnung kund. Aus dem Tätigkeitsberichte der Ortsgruppe über

Deutsch-ungarische Not

Der Führer des ungarländischen Deutschtums, Prof. Dr. Bleyer, veröffentlicht im Budapester Sonntagsblatt einen Neujahrsaufsatz, der die ganze Lage wiedergibt, in der sich das Deutschtum Ungarns trotz der Zusicherungen der ungarischen Regierung befindet. Bleyer zweifelt nicht an dem Verständnis, das Ministerpräsident Bethlen den Lebensfragen des ungarländischen Deutschtums entgegenbringt, stellt aber fest, daß ein großer Teil der ungarischen Gesellschaft dem deutsch-ungarischen Volke gerade dort ablehnend gegenüber steht, wo dieses seine Siedlungsgebiete besitzt. Bleyer schreibt:

„Die Frage des ungarischen Deutschtums ist aus dem Gesichtspunkte der Regierungspolitik und der ungarischen Gesetzgebung im großen und ganzen gelöst, nicht aber aus dem Gesichtspunkte der ungarischen Gesellschaft. Hier bleibt noch vieles, und wenn wir das Wesen betrachten, fast alles zu tun übrig! Wir haben einen genehmigten und von der Regierung unterstützten Volksbildungsverein, trotzdem bleiben ihm infolge des Verhaltens der ungarischen Gesellschaft ganze Komitate verschlossen. Wir haben eine ganze Anzahl von Ortsgruppen, die mit behördlicher Erlaubnis gegründet wurden, die aber seit Jahr und Tag nicht genehmigt werden und infolgedessen ihre Tätigkeit nicht beginnen können. Jedermann kann im Sinne der Satzungen im ganzen Lande Mitglied des Vereines werden, also auch dort, wo noch keine Ortsgruppe besteht; es wird aber verboten, die Vereinsgaben auszutragen und die Mitgliedsbeiträge einzusammeln. Aber auch dort, wo Ortsgruppen bereits bestehen, wird dies auf allerlei Weise — sogar durch Eingreifen der Sicherheitsorgane — erschwert. An einfachen Kulturvorträgen, die unter Aufsicht der Behörde gehalten werden, darf die Jugend und dürfen Frauen und sonstige Gäste, da sie nicht Mitglieder des Vereins oder der Ortsgruppe sind, nicht teilnehmen. Dorfnotäre finden ein Vergnügen daran, wenn sie unsere Vereinsfunktionäre vor unserem Volk durch aggressives Benehmen erniedrigen oder beschämen können usw. usw. Wer sich als akademisch Gebildeter dem Verein anschließt und an seiner Tätigkeit teilnimmt, läuft Gefahr, gesellschaftlich geächtet, mit Hausdurchsuchung und den verschiedensten Sekkereien belästigt zu werden. — — —

Im Dorfe N. verweigern Klosterfrauen trotz Aufforderung von obrigkeitlicher Seite die Religion in der Muttersprache der Kinder zu unterrichten; in der Gemeinde Cs. aber wird in der evangelischen Kirche, die mit Hilfe des Gustav-Adolfvereins erbaut wurde, der deutsche Gottesdienst vom Pfarrer selbst hintertrieben.

Die ungarische Gesellschaft wünscht die Assimilierung des Deutschtums in Ungarn und die deutsche Bewegung, wie sie im Volksbildungsverein und namentlich im Sonntagsblatt zum Ausdruck kommt, ist ihr nur darum verhaßt, weil diese zwar den wahren ungarischen Patriotismus in edelster Weise pflegt, aber der Assimilierung natürlicherweise entgegenwirkt."

Es liegt offenbar eine Arbeitsteilung zwischen der ungarischen Regierung und der ungarischen Gesellschaft vor, wie sie Innenminister Szitovsky im vorigen Jahre bei einer Tagung der ungarischen Einheitspartei in der Frage der Namensmadjarisierung empfohlen hatte, als er erklärte, es sei in erster Linie Aufgabe der ungarischen Gesellschaft, die Propaganda einzuleiten, denn von der ungarischen Regierung könne man die einleitenden Schritte in diesen Belangen kaum erwarten.

Nach außen Gesetze, Verordnungen, schöne Worte, nach innen aber systematische gesellschaftliche Aechtung des ungarländischen Deutschtums.

---

das Geschäftsjahr 1930 geht hervor, daß dieselbe infolge verschiedener Hemmungen auf dem kulturellen Gebiete nur um ein kleines Stückchen ihrem Ziel näher kam. Die Mitgliederzahl ist weder gestiegen noch gesunken und beläuft sich auf 20. Der Vorstand hielt auch im verflossenen Jahre einige Sitzungen ab und es fanden auch zwei außerordentliche Vollversammlungen statt. Märchenabende und Gesangsabende wurde unter der Leitung von Herrn Lehrer Hans Reingold und unseres Wanderlehrers abgehalten. Es ist tief bedauerlich, daß sich noch immer in unserer Gemeinde einige Leute finden, die ihre Volksgenossen bei der Behörde in schlechtes Licht setzen möchten, obwohl diese von der loyalen Gesinnung dem Staate gegenüber längst überzeugt ist. Diese Leute sollen sich endlich gesagt sein lassen, daß man ehrliche und aufrichtige Staatsbürger mit der Polizei nicht schrecken wird und darum mit ihren einen jeden Menschen unwürdigen Handlungen aufhören. Erfreulich aber ist es, daß die Mehrheit der Deutschen in dieser Siedlung von der segensreichen Tätigkeit des Verbandes überzeugt ist und ihm als Mitglied angehört. Die Ortsgruppenbücherei wurde im verflossenen Geschäftsjahre ausgebaut und zählt gegenwärtig 72 Bände, die leider mittelmäßig gelesen werden. Das „Ostdeutsche Volksblatt" hat im Jahre 1930 bloß einen Abnehmer aufzuweisen gehabt, doch wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß es in diesem Geschäftsjahre mit den Abnehmern besser bestellt sein wird. Nach der Entlastung des Vorstandes schritt man mittels öffentlichem Zuruf zur Neuwahl desselben, aus welchem Herr Ludwig Wagner wieder als Vorsitzender hervorging. Am Schlusse ergriff Herr Wanderlehrer Jilek das Wort und schilderte die kulturellen Nöte der deutschen Katholiken hierzulande und forderte sie auf, dem Verbande deutscher Katholiken als Mitglieder beizutreten, damit dieser gestärkt wird und seine Tätigkeit besser entfalten könne. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Mahnung an die Ortsgruppe, daß diese mit der Entrichtung des Scherfleins für die 150. Jubiläumsfeier, die in diesem Jahre abgehalten werden soll, nicht ausbleiben. Den Schluß der Versammlung bildete ein Gesangsabend.

W—.

Reichenbach. (Kerb.) Es war ein lichter Novembertag, als die Reichenbacher ihre Kirchweih feierten. Der „Kerwebom" flatterte stolz seinen neuen Wipfel über das Dörflein und lugte nach den waldigen Bergen hinüber, wo seine schlanken Kameraden Reih und Glied die Waldwacht hielten. Nun ist Kirchweih ja alle Jahr, und Gänse, Enten, Hühner, ja Kälber und fette Säue müssen zu ihrem Leidwesen — dies Fest nicht erleben! Aber die Dörfler freuen sich allemal auf ihre liebe „Kerb" und schon Wochen vor- und Wochen nachher ist die „Kerb" das Erlebnis.

— (Silberne Hochzeit des Ortslehrers.) Die oben geschilderte Reichenbacher Kerb hatte diesmal noch einen besonderen Anstrich. Herr Lehrer Heinrich Schweitzer und seine Frau Kathe konnten in voller körperlicher und geistiger Frische ihre silberne Hochzeit feiern. Herr Lehrer Schweitzer gehört noch zur alten Lehrergarde unseres Heimatlandes. Er stammt, ebenso seine Frau, aus Gelsendorf, und absolvierte in Schlesien seine Lehrerstudien. Seit dreißig Jahren steht Herr Lehrer Heinrich Schweitzer im Dienste unseres deutschen Privatschulwesens; zuerst in Königsberg, dann lange Jahre in Falkenstein, und seit mehreren Jahren in Reichenbach. Hunderte von jungen Menschen hat Lehrer Schweitzer in treuer Arbeit erzogen. Als er im Krieg ins Feld ziehen mußte, vertrat ihn einige Zeit seine Frau Käthe im Schuldienst. Seine ehemaligen Schüler, von denen viele bereits im reifen Alter stehen, werden sich gern an ihren früheren Lehrer erinnern. Auch der derzeitige verantwortliche Schriftleiter des „Ostdeutschen Volksblattes", der vor seinem Dienstantritt am Volksblatt auch Lehrer war, hat bei Herrn Lehrer Schweitzer, und in der Kriegszeit bei Frau Lehrer Schweitzer die Schule besucht. Als sich die Reichenbacher Gemeinde zum Kirchweihgottesdienst versammelte, gedachte Herr Pfarrer Dr. Seefeldt des Silberpaares. Pfarrer Dr. Seefeldt führte die Gemeinde ein groß Stück auf den Lebensweg ihrer Lehrersleute und wies nach, wie der liebe Gott ihnen oft rauhe Wege vorgezeichnet, sie aber herrlich geführt habe. Und des dürfe sich auch die Gemeinde freuen, der das Wirken des Silberpaares gelte. — Ein Schulkind sagte nach der Einsegnung im Namen der Schule folgendes Gedichtlein seinem Lehrer auf:

„Herr Lehrer, heut zu Ihrem Fest
Da wünschen wir das allerbest,
Die Schüler alle, groß und klein
Wolln heute Gratulanten sein!
Möcht stets Euch silberhell und rein
Der Liebe Glück beschieden sein,
Daß künftighin, nach Tag und Jahr
Euch Freude bringe immerdar.
Als Zeichen für den neuen Bund,
Den Ihr beginnt in dieser Stund,
Laßt Euch als bestes Liebeszeichen
Dies Sträußlein Blumen überreichen.

Der Schulchor sang ein heimlich gelerntes Lied, um seinem Lehrer Freude zu bereiten. Dann gedachte in warmen und herzlichen Worten ein Vertreter der Dornfelder Lehrerarbeitsgemeinschaft im Namen der Kollegen des Jubilars. Zum Schlusse überbrachten die Vertreter des Reichenbacher Presbyteriums und der Gemeinde ihrem Lehrer Glückwünsche zu seiner Silberhochzeit. Nach dem Festgottesdienste eröffnete sich dem Jubelpaare ein reich gedeckter Gabentisch, wo aus Nah und Fern Liebesbeweise von Verwandten, Freunden und Bekannten aufgehäuft waren. Auch viele schriftliche Glückwünsche waren eingegangen. Nach der Mittagstafel wurden allerlei Gedichte von Schulkindern vorge-

tragen. In zahlreichen Tischreden wurde das Jubelpaar geehrt. Die freudige Feier schloß mit einem Liede, in welchem der Lebensweg des Jubelpaares gezeichnet wurde. So wurde das Kirchweihfest von 1930 für die Gemeinde Reichenbach in doppelter Hinsicht ein Fest. Möge es Herrn und Frau Lehrer Schweitzer vergönnt sein, noch lange zum Wohle des deutschen Schulwesens unseres Heimatlandes zu wirken. Als Minderheit in fremdsprachiger Umgebung wissen wir, was die deutsche Privatschule und der deutsche Lehrer für unsere angestammte Kultur bedeutet. Auch wir beglückwünschen Herrn und Frau Lehrer Schweitzer zu ihrer Silberhochzeit und wünschen, daß es dem Silberpaar durch Gottes Gnade beschieden sein möge, dereinst in 25 Jahren die goldene Hochzeit gesund und wohlbehalten zu feiern!

Stryj. (Silvesterfeier.) Daß der fertig gestellte Saal des deutsch-evangelischen Gemeindehauses in Stryj eine große Anziehungskraft für die Deutschen der Nachbargemeinden ist und lange noch bleiben wird, ist leicht verständlich; ist doch unser Saal gegenwärtig der größte und schönste, den die Deutschen in Galizien haben. Gewiß fehlt noch die ordentliche Einrichtung, wie Sessel und Spiegel, auch die Beheizung des großen Raumes, der noch nicht hinreichend abgeschlossen ist, verursacht Schwierigkeiten, doch darf heute schon der Saal unser Stolz sein und soll uns zur Weiterarbeit und Fertigstellung des ganzen Hauses anspornen. — Die Mängel, die wir schon bei unserer Kerb und hernach bei der Schülervorstellung und Wielandaufführung — die letztere von den fleißigen Bolechowern gegeben — festgestellt haben, wollen wir bestimmt beheben und auf diese Weise unsere lieben Gäste zufriedenstellen. Auch der Silvesterabend stand unter dem ersten Eindruck der Kälte und der etwas mangelhaften Erwärmung des Saales. Dafür haben aber unsere lieben Gäste aus Lemberg, 10 an der Zahl, Hochschüler und Verkehrsdamen vom V. D. H., soviel Wärme und Liebe durch ihre Darbietungen abgegeben, daß die Kälte vergessen wurde und die Lachmuskeln, die fortwährend in Tätigkeit waren, die fehlende Wärme erzeugten und ersetzten. Das Programm war sehr reichhaltig. Die Stryjer übernahmen die Begrüßung und die Silvesteransprache, die in Stanislau und Lemberg studierenden Stryjer Jünglinge den ganzen musikalischen Teil und die Lemberger Gäste die Theaterstücke und die Deklamatorien. Es gebührt eine große Anerkennung der sich langsam bildenden Musikkapelle und ihren Leitern Alfred Geib und Eduard Decker; die jungen Leute haben in der verhältnismäßig kurzen Zeit sehr viel geleistet und verdienen die höchste Anerkennung. Leider kamen sie nicht dazu, am Silvesterabend alle ihre Stücke zu spielen, die sie vorbereitet hatten, weil die Zeit nicht reichte. Der Herr Schulrat Butschek, der die Silvesterrede hielt, hat auch diesmal mit jugendlicher Frische das alte Jahr verabschiedet und das neue begrüßt; wir wünschen alle, daß dieser nimmermüde alte Herr auch in diesem Jahre allen seinen Aufgaben gewachsen bleibt und den Stryjer Singverein in eine neue Entwicklungsphase bringt. Neben schön vorgetragenen Gedichten ernsten und fröhlichen Inhaltes kamen zur Aufführung die bekannten Lustspielchen „Othellos Erfolg" und „Heiratsantrag" — Es ist meine angenehme Aufgabe und Pflicht, den Darstellern Lob zu sprechen, da sie alle ihr Bestes hergaben und zur Verschönerung des Abends in diesem Maße beitrugen. — Die 4 Damen, welche mitspielten, waren ganz auf der Höhe; Eulalie Weizenkorn, die alte Schachtel und Vogelscheuche, wurde von der Assistentin des Konservatoriums Frl. Edith Remmler gegeben; das exotische Aussehen dieser ausrangierten Heiratslustigen wurde noch verstärkt durch den sächsischen Akzent dieser Künstlerin. Wenn hier eine Kritik erlaubt ist, dann möchte ich nur sagen, daß die Eulalie etwas zu elegant und zu hübsch war. Frl. Jula Wendel hat die Rolle der gutmütigen alten Frau Bastian, die mit sichtlichem Genuß den Kuß von Othello entgegennimmt, sehr getreu gespielt. Jede Bewegung, jedes Wort verriet die leichte Beweglichkeit der erfahrenen Schauspielerin. Aus den von derselben wiedergegebenen Gedichten sprach bald die Güte, bald der kindliche Sinn; zum Vortrag kamen die Gedichte: Titzebutze v. Dehmel und „Furchtbar schlimm" von demselben Dichter. Frl. Alma Günther wurde mit Recht als der aufgehende Star Lembergs hingestellt; das erste Mal auf den Brettern hat sie schon so eine Sicherheit in beiden Rollen, die sie an einem Abend spielte, als Ida in Othellos Erfolg und als Natalia Stepanowna im Heiratsantrag gezeigt, daß man sie in Zukunft bei der Besetzung der Rollen nicht gut wird auslassen können. Frl. Mizzi Rynodzak hat endlich alle unsere Erwartungen übertroffen. Den Spitzbuben in Othellos Erfolg gab sie so natürlich und schelmisch, daß man sie am liebsten in der Rolle des Fritz auch weiter gerne belassen hätte. Nicht weniger gut spielten die Herren, Herr Prof. Otto Wendel, der die Sorgen der Regie zu schleppen hatte, spielte in beiden Stücken ältere Rollen; seine Behäbigkeit diente ebenso gut dem Hotelbesitzer Rungel in Othellos Erfolg als auch dem glücklichen Vater einer gelungenen Tochter, dem alten Tschubukow im Heiratsantrag. Ganz besonders in dem zweiten Stücke erntete er zusammen mit seinem Partner großen Beifall. In seiner Begrüßungsansprache wies er auf die großen Aufgaben der deutschen Liebhaberbühne hin; hoffentlich haben sich die Stryjer seine ernsten Mahnworte zu Herzen genommen. Ganz fabelhaft spielte Herr Herbert Gorgon die Titelrolle im ersten Stücke, den Othello. Sowohl die Diktion als auch die Beweglichkeit auf der Bühne verrieten, daß der Herr Gorgon H. auf der Höhe seiner Leistungskraft stand. Das Gedicht: „die neuen Tänze" von Presber und die Voransage zum Heiratsantrag haben sehr gefallen. Herr Mediziner Walter Gorgon trug mit großem Verständnis von Möller „Was der Lehrer erzählte", von Michaeli „Das Pfeiflein" und von Krebs „Gruß der Auslandsdeutschen" vor; sehr gelungen ist ihm ferner bei der Voransage zu Othello die Charakterisierung der einzelnen Darsteller, die sehr viel Humor hatte. Die sehr geschmackvolle Dekorierung der Bühne war auch sein Werk. Herrn Bruno Bausmer bewunderten wir in seinen beiden komischen Rollen als Stadtrat Gagow im Othello und als Lomow im Heiratsantrag. Lang anhaltende Lachsalven haben bewiesen, daß der Schauspieler sehr gut spielte; sowohl die alte als auch die junge Rolle besorgte einwandfrei. Den eleganten Theaterdirektor Purtzel im Othollo kopierte mit Würde und Sachkenntnis Herr Studiosus Julius Bicište; mit ihm wetteiferten in ihren Leistungen die beiden aufgehenden Größen des deutschen Theaters in Stryj H. Herbert Wagner und H. Gustav Heuchert. Der Polizeikommissär und Dr. Werner im Othello haben würdige Vertreter in den beiden zuletzt erwähnten Herren gefunden. Nicht vergessen möchte ich in diesem Berichte den Zuschauer aus Lemberg, H. Ing. E. Hellwig, der mitgekommen war, um das Stryjer Publikum zu verstärken und das Beifallklatschen zu organisieren (welchen Eventualitäten wollten die Lemberger Rechnung tragen) und welcher Gelegenheit hatte nach eingetretenem Kurzschluß die elektrische Beleuchtung wiederherzustellen. Der Gesamteindruck war der denkbar beste! Besten Dank für diese großzügige Unterstützung und die Mithilfe, die dem Gemeindehause zugute kam! Wir werden die Lemberger, die auf eigene Kosten kamen und uns mit einem so reichhaltigen Programm dienten, stets in guter Erinnerung behalten! E. L.

Unterwalden. (Erkrankung des Lehrers.) Was ist Weihnachten ohne Gemeinschaft!? und ohne das Singen und Sagen der Kinder. Unterwalden hat es in letzter Zeit erfahren. Herr Lehrer Rudolf, anscheinend ein Mann von unverwüstlicher Gesundheit, bekam am 21. Dezember ganz plötzlich heftige Lungenblutungen, die sich einige Tage wiederholten, allmählich aber durch die Kunst der Aerzte gestillt werden konnten. Traurig verliefen die Festtage, denn alles war um das Leben des in der Gemeinde vielseitig tätigen Mannes besorgt. Am 2. Weihnachtsfeiertage erschien Herr Pfr. D. Dr. Kesselring in der Gemeinde, richtete sie auf mit dem Worte Gottes und den Tröstungen des hl. Abendmahls. Auch dem Kranken brachte der Genuß des hlg. Abendmahls innere Ruhe und Seelenstärkung. Herr Lehrer Rudolf befindet sich nun Gottlob auf dem Wege der Besserung. Einige Wochen der Ruhe und guter Pflege, dürften ihm bald wieder die nötige Arbeitskraft geben, die wir ihm von Herzen wünschen.

Weinbergen. (Gastspiel.) Am 11. 1. wurde hier „Der ledige Hof" als Gastspiel von der Liebhaberbühne des Frohsinn bei ausverkauftem Hause gegeben. Wie freudig überrascht waren die Zuschauer, als ihnen diesmal von den Städtern kein Lustspiel, sondern ein Schauspiel (v. Anzengruber) geboten wurde. Die Spieler verstanden es ausnahmslos die Gestalten aus dem Bauernvolke, dessen Intelligenz (Pfarrer und Schulmeister) sowie beider Zusammenleben, lebenswahr und künstlerisch darzustellen. Das ganze Stück stand auf dramatischer Höhe. Unsern wärmsten Dank dem geschätzten Frohsinn, der in freundnachbarlicher Weise unserer etwas erschöpften Gemeinde einen schönen Abend bereitete, der den Reingewinn von 130 Zloty für den Kirchbau gab.

— (Faschingskränzchen.) Samstag, am 7. Februar l. J. findet hier im Kasino das diesjährige Maskenkränzchen statt, für welches mancherlei Ueberraschungen und Faschingsscherze vorgesehen sind. Ein reichhaltiges Büfett und Militärmusik sorgten für die Hebung der Stimmung. Der Eintritt beträgt 2 Zloty. Beginn 8 Uhr abends. Kein Maskenzwang. Wer sich in diesen schlechten Zeiten gut unterhalten will, komme am 7. Februar nach Weinbergen zum Maskenkränzchen.

Heimat und Volkstum

Die alten Totenbücher in Ranischau

Von Pfarrer Karl Schick.

Die ältesten, hier noch vorhandenen Totenbücher der Pfarrgemeinde Ranischau (Tom 2 vom Jahre 1818 an) enthalten eine Reihe recht interessanter heimatkundlicher Daten; wie z. B. mehrfach die Angabe des Herkunftsortes einzelner Ranischauer und Steinauer Einwanderer, Colonisten, wie sie das Totenbuch nennt. Leider war dies bei den Eintragungen der einzelnen Sterbefälle nicht die Regel, sondern geschah nur ausnahmsweise in einigen, wenigen Fällen. Jedoch müssen wir auch hierfür recht dankbar sein, zumal andere Pfarrämter, wie z. B. Reichau, nicht in einem einzigen Falle den Heimats- und Geburtsort der Ansiedler aufgezeichnet haben. Im Folgenden gebe ich nun einen wortgetreuen Auszug:

1. An. Kath. Magdalena Vollmer, geborene Port, aus Niederweinheim, Churfürstthum Pfalz; † 29. 10. 1818, Steinau H.-Nr. 39, geb. 11. 3. 1776.

2. Simon Peter Böber, vom Vater Theobald und Elisa Katharina Pfässina aus Herzogthum Ober-Pfalz-Ellywüller; † 4. 5. 1819, Steinau H.-Nr. 16, 75 Jahre u. 9 Mon. alt.

3. Anna Katharina geborene Rotenbach von Hessen, letzter Ehegatte Andreas Ackermann, mit dem sie 15 Jahre bis ihres Alters lebte; † 7. 12. 1819, Mazury, 64 Jahre alt.

4. Georg Friedrich Pfatteicher aus Oberwößingen gebürtig, † 19. 10. 1823 in Ranischau H.-Nr. 19, 71 Jahre und 11 Mon. alt.

5. Friedrich Neuschwander, ein Schneider aus dem Würtembergischen, † 20. 2. 1824, Ranischau H.-Nr. 18, 58 Jahre alt.

6. Dorothea Braun, eine Wittfrau. Mit ihrer Leiche wurde der neue Gottesacker eingeweiht. † 30. 9. 1825, Ranischau H.-Nr. 44; 74 Jahre alt.

7. Michael Fuhrmann, Colonist, geboren in Sipersfeld in Deutschland. † 4. 2. 1826, Ranischau H.-Nr 37, 55 Jahre alt.

8. Valentin Fuhrmann, ein hiesiger Colonist, aus Sipersfeld in Nassau Weilburgischen; † 30. 3. 1826, Ranischau H.-Nr. 3; 51 Jahre alt.

9. Herr Friedrich Julius, ein Mitglied einer sich in Rzeszow aufhaltenden Schauspieler-Gesellschaft aus Zeitz in Sachsen gebürtig. Begraben auf dem Reszower Todtengarten unter Glockengeläute und Trauermusik. † 13. 1. 1827, Rzeszow H.-Nr. 149; 42 Jahre alt.

10. Elias Kopp aus Niefern im Groß-Herzogthum Baden gebürtig, ein Maurer und hiesiger Colonist. † 17. 3. 1827, Ranischau H.-Nr. 8, 68 Jahre alt.

11. Anna Sibilla Schneider, Ehegattin des Steinauer Colonister Friedrich Schneider aus Uefersheim in der Grafschaft Leiningen gebürtig; sie lebte 54 Jahre in der Ehe; † 15. 8. 1827, Steinau H.-Nr. 51; 74 Jahre alt.

12. Barbara, verwitwete Fuhrmännin, eine geborene Weberin, aus Wienweiler gebürtig, Colonistin; † 25. 2. 1828, Ranischau H.-Nr. 37, 52 Jahre alt.

13. Conrad Magenheimer, gewesener Colonist in Steinau, wurde in Deutschland in Niedersaulheim geboren; † 10. 1. 1829, Steinau H.-Nr. 53, 74 Jahre alt.

14. Barbara, Ehegattin des Jakob Hager, Colonisten zu Steinau, eine geborene Hahnin, sie wurde in Sipersfeld geboren; † 17. 11. 1829, Steinau H.-Nr. 2, 56 Jahre alt.

15. Herr Ernst Moritz Schönherr, Unter-Feldarzt von Graf Mazuchelli Inf.-Reg. Nr. 10, verheiratet, evang. Religion, aus Dahlen in Sachsen gebürtig; † 2. 1. 1830, Rzeszow H.-Nr. 96, 35 Jahre alt.

16. Lorenz Kanzler, bürgerlicher Fleischhacker-Meister in Rzeszow, ein Witwer aus Baden Durlach gebürtig; † 25. 1. 1830, 52 Jahre alt.

17. Catharina, Witwe des gewesenen Colonisten Andreas Steiger, geborene Waldekin, gebürtig aus Flonheim in der Pfalz. Seit mehreren Jahren versah sie in der Gemeinde das Geschäft einer Wehmutter. † 20. 6. 1830, Ramischau H.-Nr. 2, 65 J. alt.

18. Anna Margaretha, Ehegattin des Martin Tauenheimer, Colonisten zu Steinau, eine geborene Graf von Wienweiler; † 24. 7. 1830, Steinau H.-Nr. 9, 69 Jahre alt.

19. Friedrich Schneider, Colonist aus Steinau, wo er vom Jahre 1792 bis 1800 Trivial-Schullehrer und dann 9 Jahre Schulz war; er ist in der Grafschaft Falkenstein im Dorfe Harksheim geboren worden. † 9. 9. 1830, Steinau H.-Nr. 51, 80 Jahre alt.

20. Gottlieb Mathis, Colonist allhier. Er starb plötzlich an einigen Symptomen der Cholera, nachdem er von Drohobicz, wohin er um Salz gefahren war, einen Tag vor seinem Tode, dem Anscheine nach gesund zu Hause angelangt war. † 10. 7. 1831, Ranischau H.-Nr. 28, 38 Jahre alt.

21. Margarethe Follmerin, Ehegattin des Ludwig Follmer, geborene Tempel. Mit ihr fing die Cholera in Steinau an; sie soll sich von einem Soldaten, der in ihrem Hause erkrankte, angesteckt haben. † 5. 8. 1831, Steinau H.-Nr 38, 83 Jahre alt. (Im August d. J. noch weitere 9 Cholera-Sterbefälle.)

22. Ludwig Fuhrmann, Colonist allhier. Er wurde noch in Deutschland im Fürstentum Nassau in der Ortschaft Sippersfeld geboren. † 9. 4. 1832, Ranischau H.-Nr. 3, 88 Jahre alt.

23. Johann Georg Kopp, ein Col. Wittwer nach seiner † Gattin Anna Maria geb. Heinrich Bruder, geboren in Arrenbach in Deutschland; † 12. 7. 1860, Ranischau H.-Nr. 20, 78 Jahre 5 Monate alt.

24. Matthäus Schneikert, Col. in Steinau, Witwer nach seiner † Gattin Elisabeth geb. Andreas Backofen, geboren in Lohsfeld in Deutschland; † 13. 8. 18[illegible], Steinau H.-Nr 44; 81 Jahre 7 Monate alt.

25. Gertruda geb. Derheimer, Gattin des Conrad Hartfelder, Col. in Ranischau, geb. in Heppenheim; † 12. 10. 1861, 76 J. alt.

26. Conrad Hartfelder, Col. in Ranischau, H.-Nr. 1, Gatte der Gertruda Derheimer, zweite Gattin; geboren in Wessingen; † 1. 2. 1861, 86 Jahre alt.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

12.—17. 1. 1931 amtlich 8.9140—8.9160; privat 8.89 3/4—8.91 1/2

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

17. 1. 1931	Weizen	22.75—23.25	vom Gut
	Weizen	20.75—21.25	Sammelldg.
	Roggen	16.00—16.25	einheitl.
	Roggen	15.25—15.75	Sammelldg
	Mahlgerste	14.75—15.25	
	Hafer	19.50—20.00	
	Süßheu gepreßt	7.00— 8.00	
	Stroh	4.50— 5.00	
	Roggenkleie	11.25—11.75	
	Weizenkleie	12.25—12.75	
	Rotklee	210.00—230.00	
(loco Lemberg):	Weizen	24.25—24.75	
	Weizen	23.25—23.75	
	Roggen	18.50—18.75	
	Roggen	17.75—18.00	
	Mahlgerste	17.00—17.50	
	Hafer	22.00—22.50	
	Süßheu gepreßt	10.50—12.00	
	Roggenkleie	11.75—12.25	
	Weizenkleie	12.75—13.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Für Schule und Haus

Zweiglehrerverein Lemberg

Die nächste Sitzung am 2. Februar 1931 in der Evangelischen Schule in Lemberg.

Tagesordnung:

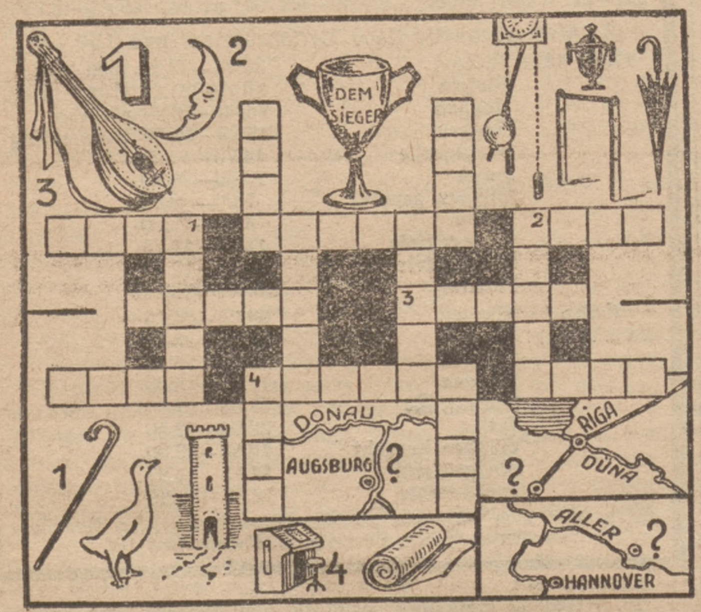
1. Referat: „Der Aufsatzunterricht in der Volksschule". (Kol. Hans Kintzi.)
2. Vortrag. (Kol. J. Lanz.)
3. Anträge und Mitteilungen.
4. Verschiedenes.

Beginn um 9 Uhr früh. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorsitzende. H. Stallmann-Weinbergen.

Rätsel-Ecke

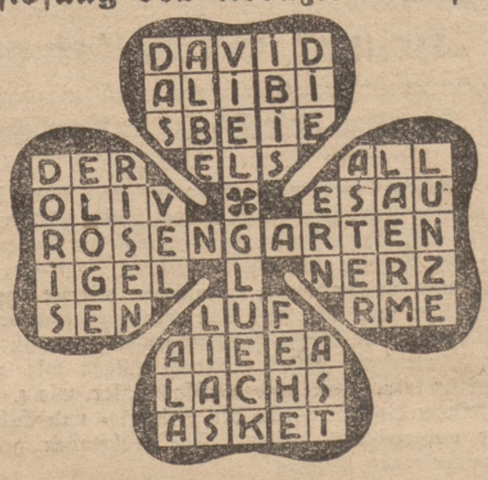
Bilder-Kreuzworträtsel



Die in den waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Worte sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Worte der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten Reihen in dem unteren Teil des Bildes zu suchen. Zur Erleichterung sind einige Felderreihen und die entsprechenden Bilddarstellungen mit den gleichen Zahlen versehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Spendenausweis

Aus Ustron in Schlesien sind von folgenden Herren Spenden für den Preßgrundstock des Volksblattes eingegangen: Machanek Hubert 1 Zl., Heller Emil 1 Zl., Heller Karl 1 Zl., Heller Vilmar 1 Zl., Borgel Franz 1 Zl., Cywka Paul 1 Zl., Michalczak Karl 1 Zl., Bogusch Franz 1 Zl. Allen Spendern herzlichen Dank!

Geschäftliches

Allen Lesern wird der Besuch des Lichtspieltheaters „Daza", Lemberg, 3. Maistraße, empfohlen. Es läuft der spannende Tonfilm „Unter den Dächern von Paris".

Lustige Ecke

Was frißt der Biber?

Lehrer: „Was frißt der Biber? — Schüler: „Seide, Herr Lehrer." — Lehrer: „Wieso?" — Schüler: „Meine Schwester sagte gestern, Biber füttert man mit Seide."

*

Unangenehme Frage.

Der kleine Georg: „Mama, warum hat Papa kein Haar auf dem Kopf?" — „Weil er sehr klug ist und viel denkt." — „Warum hast du denn so viele Haare?" — „Geh und mache deine Aufgaben!"